

„Lohnverhältnisse der Landarbeiterinnen in Ch'ing-hai“ (S. 148—156), während die Arbeiten von J. Kube die im chinesischen Volke schlummernde Sehnsucht nach einem Kaiser — „Der Kaiser im Volksglauben“ (S. 157—166) und von Eichinger die „Kinderlosigkeit und ihre Bekämpfung in der Volksmedizin“ (S. 167—201) und die „Fellverarbeitung bei den Chiamri-Zelthirten“ (S. 202 bis 221) zum Gegenstand haben. Der Band wird beschlossen mit Untersuchungen über den „Hundekopfdämon im Volksglauben des Westtales und des chinesisch-tibetischen Kontaktgebietes im Osttale von Kuei-te in der Provinz Ch'ing-hai“ (S. 222—233) von A. Oberle, über „Die völkische Eigenart der Mohammedaner von Ch'ing-hai“ (S. 234—263) von P. Cwik und über „Die ‚shaonien‘-Lieder in Ch'ing-hai“ (S. 264—305) von J. Trippner.

Unsere Kenntnis der chinesischen Volkskultur wird durch die „Ethnographischen Beiträge“ ganz wesentlich bereichert, wofür wir den Autoren zu Dank verpflichtet sind. Die „Beiträge“ sind zugleich aber auch eine unerschöpfliche Fundgrube für alle, die auf dem Gebiet der vergleichenden Völker- und Volkskunde des Fernen Ostens arbeiten.

Bonn/Münster

Otto Karow

MURAD KAMIL, *Das Land des Negus*, 118 Seiten, 41 Bilder und eine Übersichtskarte, Inn-Verlag Innsbruck 1953, öS 45,—, DM 7,50.

Der Verfasser hat sich der Aufgabe unterzogen, ein Handbuch, das teilweise — das ist aber nur ein Vorteil — ins Statistische geht, zu verfassen. Als langjähriger Berater der äthiopischen Regierung und technischer Unterstaatssekretär im äthiopischen Unterrichtsministerium war er dazu wie kein zweiter in der Lage. Seine Schilderungen haben den Wert von Quellenberichten. Daß er manches in der Perspektive des Ägypters sieht — der Verfasser ist Professor an der Universität in Kairo —, stört durchaus nicht. Es hat im Gegenteil den Vorteil, daß er als Ägypter den Dingen geistig nahesteht. Es gibt kein Gebiet, das er nicht besprochen hätte. Zuerst widmet er einen ganzen Abschnitt Eritrea (S. 10—33), dessen Kultur, Religion, Volksglaube und Sitten, Volksdichtung und Politik erörtert werden. S. 34—97 ist dann für das eigentliche Äthiopien bestimmt, wo er ebenfalls alle Lebensgebiete bis ins Einzelne bespricht. Besonderen Wert haben seine Ausführungen über Religion, Mönchtum, Kirchenfrage, Unterrichtswesen und kirchlichen Unterricht. Es hat bis jetzt wohl noch niemand einen so klaren und zuverlässigen Bericht über den kirchlichen Unterricht (mit Studienplan) geliefert. Man erfährt auch die interessante Tatsache, daß die Kultur des italienischen Volkes auf diese Gebiete überhaupt nicht nachhaltig gewirkt hat. Die Italiener haben wohl Straßen gebaut etc., aber fast keinen Einfluß auf das geistige und kulturelle Leben Äthiopiens ausgeübt — zum Teil wollten sie auch nicht —, höchstens daß sie das äthiopische Nationalgefühl gestärkt, teilweise auch erst wachgerufen haben (besonders in sprachlicher Hinsicht durch das Verbot des Unterrichts in amharischer Sprache!).

Eine abschließende Betrachtung über das Tanasee-Projekt gibt Einblick in dieses wirtschaftliche, politische und kirchliche Problem (kirchlich, weil auf den Inseln des Sees zahlreiche Klöster und Kirchen sind, von denen eine Reihe durch den Staudamm unter Wasser gesetzt würde). Der Verfasser hat gut gelungene Fotos beigegeben, die das Gesagte beleuchten.

Leider wird die falsche Schreibung Menelik (statt richtig Menilek) verwandt. Ras (S. 12) ist wohl am besten mit Fürst oder Unterkönig, aber nicht mit Häupt-

ling wiederzugeben. Die Entstehung der Sage vom Priesterkönig Johannes (S. 15) ist wahrscheinlich in Tenduch, dem Lande der Keraiten (Asien), zu suchen; später wurde die Bezeichnung vielleicht auf den Kaiser von Äthiopien übertragen.

Die Äthiopistik verdankt Murad Hamil mit dieser Publikation ein sehr informatives und wertvolles Werk über Geschichte und vor allem Gegenwart Äthopiens. Münster i. W.

DDr. Ernst Hammerschmidt

*Schwarzer Orpheus.* Moderne Dichtung afrikanischer Völker beider Hemisphären. Ausgewählt und übertragen von Janheinz Jahn. München, Carl Hanser Verlag (1947). 192 S. Ln. DM 9,80.

Es handelt sich hier um ausgewählte, aus dem Englischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen und afrikanischen Sprachen übersetzte Gedichte von Negern Afrikas und Amerikas, und zwar um künstlerisch hochwertige Leistungen. Man steht von Anfang an im Bann dieser Sprache und dieser Empfindungen. Aber das geht uns hier weniger an. Was uns angeht, ist der Umstand, daß in diesen Dichtungen die Weltanschauung, die Philosophie, die Religion, die Magie, die Freuden, die Leiden, der Weißenhaß, die Geschlechtlichkeit der Neger, ihr „Schweben zwischen zwei Zivilisationen“ (31) und anderes zum Ausdruck kommen, daß hier vieles wieder auftaucht aus dem seelischen Untergrund, was wir für immer verschwunden glaubten. Es ist erschütternd zu erfahren, was den Neger beglückt und quält, bewegt und plagt. Manches wirkt geradezu unheimlich, dieses „Grollen aus dem Grunde“ (14), um ein Wort Diops anzuwenden. Jeder, der am Neger interessiert ist, wird diese Gedichte mit Nutzen lesen, vor allem jener, der an den Negern und unter den Negern arbeitet. Auch Gedichte von christlichen Schwarzen sind aufgenommen, so des katholischen Priesters A. Kagame Gedicht: „Gott schafft den Menschen nach Seinem Bilde“. Aber vieles ist alles andere eher als christlich: „... diese ungestillten Triebe meiner Ahnen, der Kannibalen...“ (77). „Mich versklaven die Vorschriften, die christlichen Gesetze“ (82). „Gott hat Afrika vergessen ... Christus hat Afrika vergessen“ (85). „Ich pfeife auf ihren nazarenischen Frieden“ (86) usw. usw. Den Schluß der Werke bildet ein Nachwort über die Negerdichtung und ein Verzeichnis der Dichter (mit kurzen biographischen Angaben) und Gedichte.

Thomas Ohm

WERNER, MARTIN: *Die Entstehung des christlichen Dogmas, problemgeschichtlich dargestellt.* 2. Aufl. Bern 1953. XII u. 780 S. Leinen DM 35,—.

Das 1941 in 1. Auflage erschienene Buch ist eines der bedeutendsten Werke der neuprotestantischen Theologie. Es zeichnet sich aus durch die Verarbeitung eines sehr weitschichtigen Materials, durch eine kraftvolle, neue Lösungen bietende Synthese und durch eine klare, selbstsichere Form der Darstellung. Ein Vergleich mit der Dogmengeschichte Harnacks liegt nahe. Mit ihm teilt der Vf. die rationalistische Einstellung und stimmt ihm auch bei in der Grundkonzeption des christlichen Dogmas als Frucht der Hellenisierung des Evangeliums. Aber Harnack versagt nach ihm in der Frage der Bedingungen, unter denen die Hellenisierung überhaupt in Gang kommen konnte. Der Ansatzpunkt für die dogmengeschichtliche Entwicklung sei nicht das Evangelium, sondern die spätjüdische Apokalyptik mit ihrem Glauben an das unmittelbar bevorstehende Weltende. So